

Flüchtlinge auch in Griechenland!

Autor(en): **Zbinden, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **58 (1949)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FLÜCHTLINGE AUCH IN GRIECHENLAND!

Als ein Verbannter, aus der Urheimat Vertriebener, betritt, nach der biblischen Kunde, der Mensch die Erde. Flüchtling ist seines Zeichens der Urmensch, immerzu fliehend — vor Hunger und Frost, vor Unwetter und Gefahr, vor wildem Getier, vor seinesgleichen. Solange der Mensch seiner Natur gemäss nichts ist als Gehetzter, unsteter Flüchtling, gibt es das Bewusstsein des Flüchtlingslosen nicht. Erst wo er beginnt, sich feste Heimstätten zu bauen, wo Geschlecht nach Geschlecht in Treue den gleichen Boden beackert, auf ihm Herd und Heimat findet, formt sich auch das Bild des Flüchtlings als eines Sonderschicksals: des Aermsten, der im Exil, im «Elend» lebt.

Hans Zbinden.

Auch in Griechenland ist die Flüchtlingsnot zu einem fast unlösbaren Problem geworden. Zu den schweren Kriegszerstörungen sind noch die unübersehbaren Schäden des schon vier Jahre dauernden Bürgerkrieges gekommen. Ueberall verbrannte Dörfer. Ueberall Wohnungsnot. Ueberall obdach- und hoffnungslose Menschen auf den Landstrassen: das sind Griechenlands Flüchtlinge. Es sind Kleinbauern, welche die verbrannte Heimstätte, die zerstampfte, karge Erde verlassen haben, um in der Stadt Obdach und Brot zu finden. Sie sind alle bettelarm. Ihre Hände sind leer. Sie sitzen da und warten. Auf ein Wunder?

Sechshundertdreissigtausend Flüchtlinge haben sich gläubig unter den Schutz der Behörden begeben. Unvorstellbare Belastung! Wohl nehmen sich verschiedene Hilfswerke der Waisen und der Kinder an, die ohne Eltern geflohen sind. Für die Erwachsenen reichen indessen weder die Unterkunfts-möglichkeiten noch die Lebensmittel, um sie auch

nur während einiger Monate betreuen zu können. Sie werden deshalb so bald als möglich in ihre heimatliche Gegend zurückgebracht und zum Wiederaufbau der Dörfer und der Bebauung der Felder aufgemuntert.

Es bleiben indessen die vierzehntausend elternlosen Kinder. Aus dem Nichts entstehen Kinderkolonien, Pedopolis, die aus der spontan durchgeführten «Sammlung der Königin» notdürftig finanziert werden. Zahlreiche Organisationen liefern Material, Kleider und Lebensmittel.

Genügen diese Pedopolis? Nein! Sie sind zu dürftig eingerichtet. Sie bedeuten einzig Obdach und Ernährungsstätte. Wie aber sollen die Kinder ohne Material lernen und sich unterhalten können? Wie sollen die älteren Kinder auf einen Beruf vorbereitet werden? Wie ist es möglich, ihnen die Gelegenheit zu bieten, in ein geordnetes Leben hineinzuwachsen? Sorge um Sorge! Und fast übermenschliche Anstrengungen, dieser Sorgen Herr zu werden. Werkstätten sollten zur Verfügung stehen, in denen die Jugendlichen, von guten Lehrmeistern geführt und geleitet, ein Handwerk erlernen könnten. Vielleicht würde auch die Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes helfen? Hatte sie damals, in jenem entsetzlichen Hungerwinter 1941/1942, nicht als erste fremde Organisation Hilfe gebracht? In ganz Griechenland erinnert man sich dieser Hilfe und wendet den Blick erneut nach der Schweiz. Diesmal bittet man aber nicht um Brot, diesmal bittet man um die Einrichtung von Werkstätten, damit die Jugendlichen auf das Leben vorbereitet werden können, das trotz Bruderkrieg und Elend immer wieder Männer braucht, die gläubig aufrichten, was andere niedergerissen haben.

Griechenland hat sich nicht umsonst an unsere Kinderhilfe gewandt. Nach genauer Prüfung hat diese sich bereit erklärt, den jugendlichen griechischen Waisen Schreinerwerkstätten und Webereien einzurichten.



*Eine junge Flüchtlingsfrau hat bei einer Verwandten Zuflucht erhalten.
Photo Werner Bischof.*



Eine griechische Flüchtlingsfrau vertreibt sich die Wartezeit mit Flickern. Ihr Heim ist verbrannt worden. Sie besitzt nur noch, was sie auf dem Leibe trägt. Photo Werner Bischof.

Eine Spanne verhältnismässiger Stabilität und Ordnung hatte uns vergessen lassen, dass zu den Grundbildern des Daseins — Geburt und Tod, Leiden und Altern, Liebe und Kampf— auch dieses gehört: Der Mensch auf der Flucht. So sehr waren wir in unserem Leben und in unserem Denken sesshaft geworden, dass uns schien, Dorf und Stadt, Volk und Staat seien allenthalben in unserem Weltkreis wie für unabsehbare Dauer an ihren Platz gewiesen.

Hans Zbinden.

